



Spurensuche Polizisten sichern nach dem fehlgeschlagenen Anschlag in Bonn Beweise



# Rache für Mohammed

Bombenanschläge, Attentate – die Terrorzelle um den Bonner Islamisten plante mehrere Massaker in Deutschland

Der Zündwecker war auf 13.30 Uhr eingestellt. Die Rohrbombe, versteckt in einer blauen Sporttasche, sollte an jenem Dezembertag 2012 auf dem belebten Bahnsteig 1 am Bonner Hauptbahnhof ein Inferno anrichten. In drei Meter Umkreis hätten herumfliegende Splitter jegliches Leben ausgelöscht. Vier Gaskartuschen hatte Marco G., 26, per Plastikband an dem Sprengkörper angebracht. Ein Feuerball sollte so viele „Ungläubige“ (Kuffar) wie möglich töten.

Die Bombe zündete nicht. Dank eines Konstruktionsfehlers oder der „fragilen“ Zündvorrichtung entging Bonn einer Katastrophe: Es war reines Glück. So steht es in der Anklage der Bundesanwaltschaft gegen den radikal-islamischen Salafisten G. Der

Bonner Konvertit plant einen Anschlag auf ein „weiches Ziel, um dadurch eine Vielzahl von Menschen zu töten“, heißt es in dem 128-seitigen Papier, das FOCUS einsehen konnte.

Entgegen anderslautender Medienberichte soll die Bombe auch explosionsfähig gewesen sein. Brennstofftests ergaben, dass jenes 115 Gramm schwere Gemisch aus Ammoniumnitrat und Nitromethan detoniert wäre.

Zwischen September 2011 und März 2012 eignete sich G. im Internet die Kenntnisse für den Bombenbau an. Artikel aus dem Magazin „Inspire“ des Terrornetzwerks al-Qaida, „wie man eine Rohrbombe in Mutters Küche baut“, Suchanfragen („Wie bringe ich einen Zünder an einem Sprengsatz an“) oder das „Lehrbuch der Sprengmeister“ bildeten

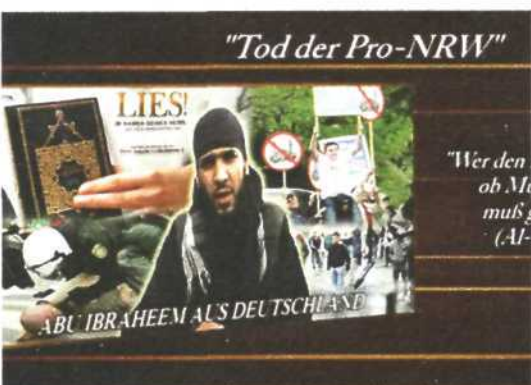
**„Ihr seid meine Feinde, und ich bin euer Feind bis zum Tod“**

Drohung eines der vier Angeklagten der Terrorzelle gegenüber dem Generalbundesanwalt Harald Range

G. zum Experten aus. Über das Internet beschaffte er sich problemlos Grundstoffe für das explosive Laborat. Die Rechnungen bezahlte der Hartz-IV-Empfänger und Vater zweier kleiner Kinder von der Stütze.

Den Alleingang werten die Ankläger als Racheakt für die Anti-Islam-Demonstrationen der rechtsextremen Partei Pro NRW, die 2012 auf ihren Kundgebungen mit Mohammed-Karikaturen die Salafistenszene in NRW in helle Wut versetzte.

G. stieg nach dem gescheiterten Bombenattentat von Bonn zum Kopf einer Viererbande auf, die ein Mordkomplott gegen die Pro-NRW-Spitze geplant haben soll. Neun Namen hatte die Terrorzelle rot auf einer Todesliste markiert, allen voran Parteichef Markus Beisicht.



Nach etlichen Spähfahrten wollten Marco G., Enea B., 43, Koray D., 25, und Tayfun S., 24, am 13. März 2013 den rechtsradikalen Anwalt vor seinem Haus in Leverkusen erschießen, weitere Parteibonzen sollten offenbar folgen.

Enea B., Ex-Elite-Polizist der albanischen Anti-Terror-Einheit Renea, hatte im Vorfeld einen Plan unter dem Arbeitstitel „Riconicion“ (Albanisch: „Überprüfung/Aufklärung/Erkundung“) zur Vorbereitung und zum Ablauf der Hinrichtung niedergelegt. Darin, so die Bundesanwaltschaft, ging es „um die Identifizierung des potenziellen Opfers, die Aufklärung der Wohnanschrift, der Arbeitszeiten, des genutzten Fahrzeugs einschließlich des Kennzeichens, das Auslandschaften von Tatörtlichkeiten sowie der nächstgelegenen Polizeiwache“. B., so der Plot, sollte als Erster schießen. Koray D. war als zweiter Schütze vorgesehen. G. sollte den Fluchtfahrer geben, der Vierte im Bunde sollte absichern.

Generalbundesanwalt Harald Range sprach vorigen Freitag von einer „inländischen terroristischen Vereinigung. Die Männer haben sich unter dem Einfluss militant-islamischer Propaganda radikalisiert“. In Briefen aus dem Knast rechtefertigten zwei Angeklagte ihre Mordpläne.

Die Bonner Verteidiger Mutlu Günal und Peter Krieger reagierten empört: „Unser Mandant kennt die Vorwürfe aus der Anklage noch nicht.“ Früher sei es üblich gewesen, dass die Ermittlungsbehörden von öffentlichen Stellungnahmen in der

**Terror-PR**

Der gebürtige Bonner Yassin Chouka alias „Abu Ibrahim“ ruft in einem Clip aus einem Terrorlager in Pakistan zum Mord an Mitgliedern der rechts-extremen Partei Pro NRW auf

Sache abgesehen hätten, „bis die Angeklagten überhaupt wussten, was ihnen im Einzelnen vorgeworfen wird“.

Es ändert nichts an den Beschuldigungen. Detailliert zeichnen die Ankläger die Lebenswege der Vierertruppe nach.

Bombenbauer G. wuchs in Oldenburg auf, in der Schule kam er nicht zurecht. Schon als Jugendlicher fiel er durch drei Raubüberfälle auf einen Supermarkt mit einer Schreckschusspistole auf. Im Jugendknast in Hameln scheint G. Bekanntschaft mit dem Koran gemacht zu haben. Nach seiner Entlassung 2008 konvertierte der junge Mann. Er radikalisierte sich zusehends. In der Mayram-Moschee in Oldenburg fiel der Eiferer seit 2010 durch seine Gewalttreden auf. Am Silvestertag prophezeite er einem Gesinnungsgenossen: Die Kuffar würden bald „Blut weinen“.

Bald galt der Islamist in der Gemeinde als Außenseiter. Seine „Ideologie des Tötens von ungläubigen Menschen“ ging vielen zu weit. Frustriert zog G. 2011 nach Bonn. Im Netz berauschte er sich an der Dschihad-Propaganda der Terrorgruppen in Afghanistan/Pakistan oder dem Jemen. Clips „Ja, wir sind Terroristen“, „Tod der Pro NRW“ des abgetauchten Bonner Terroristen Yassin Chouka inspirierten G. wohl zu den Terrorattacken.

Ähnlich radikal dachten auch seine Mitstreiter – und das wohl bis heute. Nach seiner Verhaftung drohte etwa der albanische Ex-Cop B. Generalbundesanwalt Range schriftlich: „Ihr seid meine Feinde, und ich bin euer Feind bis zum Tod.“

Chefplaner G. hat seinen dreijährigen Sohn mit der Dschihad-Hetze infiziert. Beim Besuch des Vaters im Untersuchungsgefängnis lästerte der Kleine über „den dreckigen Kuffar“. Er wolle „nicht mehr spielen, sondern kämpfen“.